

**Lieber Wolf, hier gibt es
nichts zu holen!**



Streift der Wolf umher, erschweren verletzte und gerissene Schafe, wehrhafte Kühe und arbeitsintensiver Herdenschutz den Alpsommer. Die Lage ist angespannt.

Beim Gebirgsmassiv Calanda bildete sich 2012 ein Wolfsrudel, das erste in der Schweiz nach rund 150 Jahren. Es löste sich nach einigen Jahren auf, denn laut der Gruppe Wolf Schweiz leben nur noch Einzeltiere im Gebiet. Das Grossraubtier hat sich seither vor allem im Alpenraum und im Jurabogen wieder angesiedelt. Vom waadtländischen Col du Marchairuz bis zum bündnerischen Muchetta bildet es heute 16 Rudel. Inklusiv der Einzeltiere sind in der Schweiz aktuell rund 150 Wölfe unterwegs, die Zahl wächst jedes Jahr. Wer sie von den gesömmerten Schaf-, Ziegen- und Kuhherden fernhalten will, muss in Schutzmassnahmen investieren. Die Tierhaltung im Berggebiet wird damit anspruchsvoller (siehe folgende Doppelseite).

Die Kosten für Material und Herdenschutzhunde übernimmt zu 80 Prozent der Bund, den Rest die Kantone. Kürzlich sprachen sie zusätzlich zu den jährlich knapp drei Millionen Franken für den Herdenschutz einmalig 5,7 Millionen Franken für Sofortmassnahmen. Die Kantone und Agridea bieten Herdenschutzberatung an und suchen mit den Betrieben nach standortangepassten Lösungen (siehe Infobox). Trotz der nachweislich wirksamen Massnahmen können vom Wolf getötete oder verletzte Tiere nicht gänzlich vermieden werden. Im Jahr 2020 gingen gemäss Agrarbericht 2021 rund 220 000 Schafe «z'Alp». 842 Tiere – wovon die allermeisten Schafe – riss der Wolf gemäss Bundesamt für Umwelt in jener Saison. Schäden durch den Wolf übernimmt der Bund wiederum zu 80 Prozent, falls der Standortkanton die übrigen 20 Prozent entschädigt. 270 000 Franken gab der Bund 2020 dafür aus.

Versöhnliche Vorzeichen für das neue Jagdgesetz

Aber nicht nur die Angst vor dem Wolfsangriff geht unter den Alpbetrieben um. «Bei den Schafen mit intensiver Behirtung höre ich vermehrt, dass die Tiere auf so eingeschränktem Raum oft weniger fressen können und folglich zum Ende der Alpzeit ein geringeres Gewicht auf die Waage bringen als in Vorjahren mit mehr Bewegungsfreiheit», berichtet der Walliser Biokontrolleur Janusch Ittig. Das Kleinvieh auf Sömmungsweiden im Streifgebiet des Wolfes zu schicken, ist eine zunehmend schwierige Entscheidung. Doch auch für Kühe kann es problematisch sein. «Ich kenne Herden, die immer misstrauischer und wehrhafter werden, wenn der Wolf durch die Gegend zieht», sagt Bioberater und Alpkenner Franz Steiner am FiBL. Bleiben die Tiere jedoch im Tal, fressen sie da ihren eigenen Wintervorrat. Und es widerspricht der Absicht des Bundes, die Alpweiden offen zu halten (siehe Infobox). Eine verzackte Situation. Darüber diskutieren der Bündner Biobergbauer Arno Capaul, Mitglied der Fachgruppe Fleisch bei Bio Suisse, und Peter Küchler, Direktor der Bündner Landwirtschaftsschule Plantahof, im Doppelinterview auf Seite 10.

Nachdem die Fronten pro und contra Wolf zwischen den Umweltverbänden und der Berglandwirtschaft jahrelang verhärtet waren, arbeiten sie nun gemeinsam an einer Kompromisslösung. Organisationen aus den Bereichen Landwirtschaft, Jagd, Forst und Umweltschutz erstellten einen Grundkonsens zum Umgang mit dem Wolf. Er soll flexibler werden. Letzten Januar stimmte die Umweltkommission des Nationalrates für eine parlamentarische Initiative aus dem Ständerat, die den Wolfsbestand proaktiv regulieren will. Für einen Abschuss braucht es dabei immer noch zwingend die Zustimmung des Bundes. Der Weg scheint nun geebnet für einen neuen Anlauf zur Änderung des Jagdgesetzes.

Der Wolf fand den Weg zurück in die Schweiz. Er fordert die Tierhaltung in den Bergen heraus und zeigt die Grenzen gewohnter und bisher bewährter Praktiken. Bei allen Herausforderungen ist er wertvoll für die Wildnis in der Schweiz. Auch der Wolf ist Teil der Biodiversität in unseren Alpen und im Jura. *Aline Lüscher*

Überall in den Alpen und im Jurabogen müssen Hirtinnen und Äpler mit der Anwesenheit des Wolfes rechnen. Der Schutz der Herde ist vielerorts zu einer Hauptaufgabe geworden. *Bild: Claire Berbain*



Alpflächen und Beiträge

Das Sömmungsgebiet der Schweiz umfasst rund 460 000 ha (gesamte landwirtschaftlich Nutzfläche: ca. 1 040 000 ha). Die Tiere von etwas über 7 000 Betrieben (Total der Schweizer Betriebe: etwa 50 000) gehen auf die Alp, 2020 waren es rund 310 000 Normalstösse (NST). Ein NST entspricht der Sömmung einer raufutterverzehrenden Grossvieheinheit während 100 Tagen. Der Bund ist interessiert an den Alpweiden, um diese Kulturlandschaft und die Biodiversität in den Bergen zu erhalten. Er lässt sich das einiges kosten. Nebst den Sömmungsbeiträgen für die Alpbetriebe (bei nicht gemolkenen Schafen abgestuft nach Herdenschutzmassnahmen) richtet er seit 2014 den Alpungsbeitrag für Heimbetriebe aus, als Anreiz, ihre Tiere auf die Alp zu geben. Er beträgt 370 Franken pro NST, das sind 63 Franken pro nicht gemolkenes Schaf.

Hilfe beim Schützen

Agridea koordiniert im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt die Herdenschutzmassnahmen und führt die Fachstellen Herdenschutzhunde und Technischer Herdenschutz.

www.agridea.ch > Themen >

Ländliche Entwicklung > Herdenschutz

Herdenschutz Schweiz organisiert Einführungskurse, etwa für zukünftige Halterinnen und Halter von Herdenschutzhunden oder korrektes Erstellen von Weidezäunen für Kleinvieh.

www.herdenschutzschweiz.ch >

Kurse und Weiterbildung

Bio Suisse und der Wolf

Auf Antrag der Fachgruppe Fleisch erstellt Bio Suisse ein Positionspapier zum Umgang mit dem Wolf. Im Hinblick auf das neue Jagdgesetz unterstützt der Verband die pragmatische Haltung, wonach einzelne Tiere entnommen und Bestände reguliert werden dürften. *sf*